



Kiga-/Schulprobleme  
Arbeitsmaterial

# Unser „Bauch-Gefühl“ sagt uns oft das Richtige!

**FAB:** *Wenn es massive Probleme in der Schule oder im Kindergarten gibt, ist das ein Dauerthema - einfach deshalb, weil unsere Kinder jeden Tag hingehen müssen (zumindest für die Schule trifft das zu). Was könnt ihr einmal ganz grundsätzlich zu dem Thema sagen?*

*Grundsätzlich lässt sich sagen: Kinder, die sich in ihrer Umgebung sicher und geborgen fühlen, haben weniger Probleme, wenn sie in ein neues, fremdes Umfeld kommen.*

**Fam. Schiff:** Grundsätzlich lässt sich sagen: Kinder, die sich in ihrer Umgebung sicher und geborgen fühlen, haben weniger Probleme, wenn sie in ein neues, fremdes Umfeld wie Kindergarten oder Schule kommen. Das Gefühl, sicher und geborgen zu sein, entsteht bzw. sollte man sagen, wird aufrechterhalten durch die Erlebnisse in den ersten Lebensjahren, ganz besonders im ersten Lebensjahr. Eine gute Bindung an die Mutter und an den Vater ist da von entscheidender Bedeutung. Das Kind ist mit einem Urvertrauen ausgestattet. Während der Zeit der Schwangerschaft erlebt es die totale Bindung an die Mutter. Alle Bedürfnisse werden sofort und unmittelbar gestillt. Nach der Geburt wird die direkte Bindung durchgeschnitten, es ist aber wichtig, dass die Bindung zur Mutter in ähnlich intensiver Form noch über eine gewisse Zeit bestehen bleibt, und diese Bindung langsam ausgeweitet wird; zunächst zum Vater und dann zu weiteren Bezugspersonen aus dem Umfeld.

Die Bedeutung der frühkindlichen Bindung ist wissenschaftlich sehr genau erforscht, und es gibt viele Untersuchungen, die belegen, welche Probleme auftreten, wenn diese frühe Bindung gestört oder nicht vorhanden ist. Unter anderem führt das zu Unsicherheit und mangelndem Vertrauen beim Kind. Man kann sich das so vorstellen: wenn ich als Mitteleuropäer zum ersten Mal den Amazonas-Urwald erforschen möchte, dann brauche ich einen ortskundigen Führer. Wenn ich jetzt am Morgen in meinem Zelt erwache und dieser Führer ist plötzlich weg, dann werde ich Panik bekommen, und die ganze Schönheit des Urwalds ist mir in dem Moment egal. Ich will dann nichts mehr erforschen, sondern nur noch meinen Führer wieder haben, und selbst wenn er dann nach einigen Stunden wieder auftaucht, wird mir doch die Angst bleiben, dass er jederzeit wieder weg sein kann. Einem Baby, das sich seiner Mama nicht sicher sein kann, geht es genauso: es wird unsicher und ängstlich, und in einer fremden Umgebung wird es sich unwohl fühlen. Gute und sichere Bindung in den ersten Lebensjahren sind also eine Voraussetzung für Vertrauen und Sicherheit beim Kind.

Wenn das Kind mit drei oder vier Jahren in einen Kindergarten geht, dann werden die Bindungen des Kindes erweitert und sein soziales Verhalten trainiert. Beides sind wichtige Voraussetzungen für den späteren Schulbesuch. Je weniger Geschwister das Kind hat, umso notwendiger ist der Kindergartenbesuch.

**FAB:** *Und wenn sich das Kind dann plötzlich weigert, hinzugehen?*

**Fam. Schiff:** Beim Kindergarten kann das durchaus passieren, dass das Kind am Anfang nicht hin will. Das muss jetzt nicht gleich heißen, dass mit der frühkindlichen Bindung etwas nicht gestimmt hat. Es ist ja doch eine größere Umstellung für das Kind. Und da kommt es natürlich darauf an, was für ein Typ das Kind ist. Ein schüchternes, mehr introvertiertes Kind tut sich da schwerer. Da muss man halt schauen, und eventuell zunächst mit dem Kind gemeinsam hingehen, oder es nur eine kurze Zeit hingeben, bis sich das eingespielt hat. Im Normalfall unterstützen da die KindergartenpädagogInnen dabei, dass der Einstieg richtig klappt.

Eine Beobachtung vieler Eltern: in den ersten paar Tagen geht das Kind gerne hin, und dann plötzlich in der zweiten Woche will es nicht mehr. Das ist eine verzögerte Reaktion. Auch damit sollte man behutsam umgehen, aber nicht gleich aufgeben. Das Kind



muss sich langsam an den neuen Lebensabschnitt gewöhnen. Natürlich ist es hilfreich, wenn man beim Kind schon vorher die Freude darauf weckt. Das gilt ganz besonders für die Schule. Sätze wie „Da beginnt der Ernst des Lebens, da ist Schluss mit lustig!“ sind nicht sinnvoll. Bei Bekannten hat mir die Tochter schon ½ Jahr vor dem ersten Schultag voll Freude die neue Schultasche und das Federpennal gezeigt und ganz stolz verkündet: „Ich geh` jetzt nämlich bald in die Schule.“ Und jedes Kind freut sich auf die Schule, wenn man ihm die Freude daran nicht nimmt; die geht dann eh oft später von alleine verloren.

Spannend wird es, wenn das Kind schon längere Zeit problemlos in den Kindergarten oder die Schule geht, und dann plötzlich nicht mehr hingehen will. Dann muss man als Eltern nachforschen, was da los sein kann: mit dem Kind darüber reden, und auch mit dem Kindergärtner/der Kindergärtnerin oder dem Lehrer/der Lehrerin, und gemeinsam nach einer Lösung suchen.

**FAB: Das Kind hat Probleme mit Mitschülern, wird „gemobbt“. Wann sollen wir als Eltern einschreiten?**

**Fam. Schiff:** Das ist jetzt eventuell so ein Grund, warum ein Kind plötzlich nicht mehr in den Kindergarten oder in die Schule gehen möchte: dass es gemobbt wird. Jetzt gibt es dazu eine allgemeine Regel, wo wir oft Eltern und vor allem Mütter damit schocken, wenn wir sie nennen. Wir tun das aber trotzdem, weil es einfach stimmt: Ein Problem, das ein Kind selbst lösen kann, stärkt sein Selbstvertrauen. Jede Hilfestellung von jemand anderem schwächt das Kind. Das hat natürlich seine Grenzen. Wenn jemand in mein Haus einbricht, hole ich ja auch die Polizei und versuche nicht, das Problem selbst zu lösen. Jetzt hat man, wenn man die Zeitung liest, das Gefühl, dass praktisch in jedem Haus eingebrochen wird, und genauso ist es mit dem Mobbing.

Jeder scheint heute irgendwie gemobbt zu werden, und in der Schule gibt es sowieso gar nichts anderes mehr als Mobbing. Das müsste man einmal ein wenig relativieren. Genauso, wie nicht in jedes Haus eingebrochen wird, ist nicht jedes Hänseln und jeder schiefe Blick gleich Mobbing. Und daher kann man viele Dinge auch getrost seinem Kind überlassen, es selbst zu klären bzw. sich entsprechend zu wehren. Natürlich heißt das nicht, dass man sein Kind damit ganz alleine lässt. Ein aufmerksames Zuhören und aufmunternde Worte sind da schon wichtig, und dass man vermittelt: Wenn du meine Hilfe brauchst, bin ich für dich da. Und natürlich das Ganze im Gebet begleiten. Kinder mit Selbstvertrauen werden selten gemobbt, auch wenn sie andere Ansichten vertreten oder anders sind als die große Menge der „Normalen“. Und: eine durchgestandene Enttäuschung stärkt auch das Kind. Dort wo es wirklich gefährlich wird, dort wo es dann auch kriminell wird, muss ich unbedingt einschreiten. Die Grenze ist natürlich schwer zu ziehen. Das kann man nur für jeden Fall extra entscheiden. Wenn man das als Ehepaar beobachtet und bespricht, dann liegt man mit der Entscheidung, ob man selbst einschreiten soll oder nicht, meistens richtig.

**FAB: Wenn das Kind ein Problem selbst lösen soll – können wir es trotzdem unterstützen?**

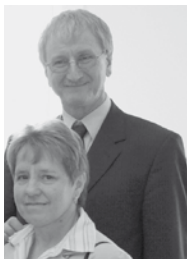
**Fam. Schiff:** Also unterstützen unbedingt. Ein Vater hat uns erzählt, wie die Tochter in der Volksschule von einem Mitschüler beschimpft und bedroht wurde. „Euch werd` ich morgen verhauen“, hat er zur Tochter und ihrer Freundin gesagt. Und jetzt hat sich die Tochter gefürchtet, in die Schule zu gehen. Und dann hat der Vater der Tochter Tipps gegeben. „Am besten du bleibst immer mit deiner Freundin zusammen, und wenn er euch was tun will, dann schreit einfach laut“, usw... Und dann ist die Tochter in die Schule gegangen und es ist eh` nichts passiert. Der Mitschüler war wieder beruhigt und wollte niemand mehr verhauen. Der Vater hat den Mitschüler gekannt und die Tochter, und damit war für ihn klar, dass er da nichts tun muss.

*Ein Problem,  
das ein Kind  
selbst lösen  
kann, stärkt sein  
Selbstvertrauen.  
Jede Hilfestellung von  
jemand anderem  
schwächt das  
Kind.*



Kiga-/Schulprobleme  
Arbeitsmaterial

*Problematisch ist es, wenn das Kind immer verschlossener und ängstlicher wird und nicht mehr in die Schule gehen möchte. Dann muss ich hellhörig werden!*



*Interview mit Hertha & Martin Schiff, Familientrainer und Kentenich-Pädagogen*

2/11  
Familie als  
Berufung  
26

Aber wie gesagt: dass kann man nur von Mal zu Mal entscheiden. Aber immer ist es besser, wenn das Kind das Problem alleine lösen kann, natürlich nur, wenn es ein Problem ist, dass es alleine lösen kann.

**FAB: Aber was sind denn so Alarmzeichen, wo wir unbedingt einschreiten sollten?**

**Fam. Schiff:** Normalerweise spürt man das als Eltern. Wenn das Kind plötzlich so ganz anders ist als sonst, dann muss ich etwas tun. Und wenn das Kind über ein Problem spricht, dann ist es ja noch leicht. Problematisch ist es, wenn das Kind immer verschlossener und ängstlicher wird und nicht mehr in die Schule gehen möchte. Dann muss ich hellhörig werden! Dann muss ich mit dem Kind reden und mit dem Lehrer / der Lehrerin, und versuchen dem Problem auf die Spur zu kommen, eine Lösung zu finden.

**FAB: Stichwort „Probleme mit der Lehrerin“ Manchmal stellt sich da die Frage: Wer hat das Problem mit der Lehrerin? Das Kind oder wir Eltern?**

**Fam. Schiff:** Also, das kommt jetzt natürlich auch darauf an. Bei uns war das immer so: wenn eine unserer Töchter eine Hausübung gehabt hat, dann war das ihre Hausübung, nicht unsere. Hilfestellung ja, aber deine Hausübung ist deine Arbeit. Und wenn die Tochter das Hausübungsheft zu Hause vergessen hat, dann hat sie es vergessen, und niemand hat es in die Schule nachgebracht. Das war das Problem der Tochter und natürlich der Lehrerin, und das haben dann die Zwei untereinander ausgemacht.

Nachdem unseren Töchtern so etwas dann peinlich war, ist das nicht sehr oft passiert. Wir haben das auch ganz relaxt gesehen (außerdem vergessen wir ja auch manchmal etwas, und das ist auch peinlich und wir müssen es auch aushalten). Vor einiger Zeit hat uns eine Mutter erzählt, dass die Lehrerin in das Mitteilungsheft geschrieben hat: Ihre Tochter ist im Unterricht unaufmerksam und stört. Da hätte ich der Lehrerin zurückgeschrieben, was das denn heißen soll. Das wäre mir zu wenig konkret, und außerdem wäre das in meinen Augen das Problem der Lehrerin. Natürlich würde ich hingehen und mit ihr reden. Wir waren übrigens in der Volksschule und in der Unterstufe der Mittelschule immer im Gespräch mit den Lehrern, weil wir einfach glauben, dass diese Zusammenarbeit Eltern – Lehrer ganz wichtig ist auch für die Entwicklung des Kindes. Und öfters konnten wir Lehrern klar machen, dass in unserem Kind viel mehr steckt, als sie selbst schon entdeckt haben.

Wir kennen aber auch Fälle, wo es notwendig war, ein Kind in eine andere Schule zu geben, weil es einfach zwischen Kind und Lehrer oder zwischen Kind und Mitschülern gar nicht geklappt hat. Keiner macht diesen Schritt leichtfertig und schnell, aber manchmal ist er eben notwendig zum Wohl des Kindes. Auch da sind wir überzeugt, dass das Eltern selbst am besten wissen, wann das notwendig wird. Eine allgemeingültige Regel gibt es da natürlich auch nicht. Es hilft sehr oft, auf das eigene „Bauch-Gefühl“ zu hören. Das rät uns meist instinktiv das Richtige. ☆



## Eheteamfragen:

- ☉ Wie geht es unserem Kind im Kiga/in der Schule? Was fällt uns positiv auf, was negativ?
- ☉ Wie fühlt sich unser Kind, wenn es nach Hause kommt? Was erzählt es? Wie wirkt es auf uns?
- ☉ Wenn es schon Probleme gibt: Was tun wir? Müssen wir handeln oder kann das Kind das Problem selbst lösen? Können wir es dabei stärken?

